

abgefodert/nachdem er seine Pilgrimschaft in diesem Jam-
merthal gebracht auf 43. Jahre weniger 4. Wochen.

Gott verleihe dem verbliebenen Körper im Schooß
der Erde sanffte Ruhe / und am jüngsten Tage fröliche
Aufferstehung zum ewigen Leben/der wolledie hochbetrübte
Frau Wittwe / sämtliche hochbetrübte Kinder und
Anverwanten trösten/seinen Göttlichen Willen erkens-
nen lassen/ und durch seinen kräftigen Trost, Geist wieder
aufrichten / dieses HochAdeliche Haus auch ferner für al-
lem übel gnädiglich behüten und bewahren. Der gebe auch
uns allen die stete Betrachtung unserer Sterblichkeit / da-
mit wir bey Zeiten uns zum Tode bereiten/und durch
denselbigen dermahleins in das ewige Leben
eingehen / umb Christi Willen.

A M E N!



Creukes Becher/

Voll Mara Wasser und bittern Gallen Tranc
eingeschencket /

Mit welchen der grosse Gott nach seinen Rath und Willen allhier
zu Revall bechret und willkommen heisset/

Den Wohl Ehrenvesten/ Groß Achebahren und
Mannhafften

Herrn Erdwin Erdman/

wohibetrauten Königlichen Licent-Verwal-
tern zu Revall/ in dem er bald nach seiner Anhero-
kunft Seine herzliche Ehe-Frau/

Die Viel Ehr- und Tugendfahme

Frau Anna Jernstedt/

Wie auch seine liebe Mühme/

Die Viel Ehr- und Tugendreiche

Jungf. Margaritza Benckfeld/

Durch den Zeitlichen auch sanfften und sehligen Todt
aus dieser Welt abgefodert/

Ben Volckreicher Beerddigung Beyderseits Leichen in der
Kirche zu St. Nicolai den 30. Septemb. Anno 1673. nach Anleitung
eines schönen Sprüchleins auß dem Propheten Ezechiel im 24.
Cap. v. 16. vorgestellt und erkläret

durch

M. Gottfried Stechern/ Pastoren zu S. Nicolai.

Reval / Druckts Adolph Simon / in obbemeldtem Jahr.

Dem Wohl Ehrenvesten / Groß Aebthahren
und Mannhafften

Herrn Erdwin Erdman /
Königlicher Majestät zu Schweden wohlbe-
trauten Licent-Verwalter zu Reval /
als hochbetrübtten Wittwer /

Wie auch des Selbigen / nunmehr Mutterlosen
und Betrübten lieben Kindern /

Als Nahmentlich:

Hn. { Jacob } Erdman /
 { Henrich }

Jungfer { Barbara } Erdmannin /
 { Anna Salome }
 { Margaritha }

Übereichet diesen Leich-Sermon zur Erleichterung der
Ihnen von dem lieben Gott aufgelegten schweren Trauer-
Last / mit herzlichem Wunsch / der Gott der Gnaden und
alles Trostes wolle Sie allerseits mit seinem freudigen Gei-
ste erquickten / damit Sie solche aufgelegte Creuzes-Bürde
Ihrem Heylande zu liebe in Gedult ertragen / und ander-
weit mit allen Leibes und Seelen vergnügen gesegnet und
angefüllet seyn mögen / Befühlet hiermit nechst Göttlichen
Gnaden-Schutz sich in dero beharrliche Gunst und Gewo-
genheit

M. Gottfried Stecher.

Vorbereitung.

Die Gnade Gottes des himmlischen Va-
ters / die Liebe Jesu Christi / und der kräftige Bey-
stand Gottes des wehrten H. Geistes sey / bleibe und
vermehrte sich bey uns ihzo und zu allen Zeiten / Amen.

Geliebte und Andächtige Zuhörer: Es seyn
nachdenckliche Worte / mit welchen zwey tapffere Helden
und fromme Männer / nemlich Josua und der König David /
den zeitlichen Todt beschreiben / in dem sie ihn den Weg
aller Welt nennen. Wie sie sich denn also vernehmen
lassen: Stehe / ich gehe heute dahin wie alle
Welt. Josua 23. v. 14. oder: Ich gehe hin den Weg
aller Welt. 1. Reg. 2. v. 2. Da bezeigen sie wohin es den
nicht allein mit ihnen / sondern auch mit allen Menschen end-
lich gelange / daß sie nehmlich alle durch einen Weg / versteh-
et den zeitlichen Todt / wieder auß dieser Welt wandern
müssen / gleich wie sie alle / allein die ersten Eltern aufgenom-
men / durch einen Weg / der Mutter Leib / in diese Welt ein-
gegangen seyn. Zwar man findet sonst viel Wege und ge-
meine Heer-Strassen in der Welt / durch welche viel tausent
Menschen wandeln und gehen: Aber gleichwohl findet man
keine einige Heer-Strasse / auf welcher eben alle Menschen /
Junge und Alte / Reiche und Arme / König und Vasall / Herz
und Knecht / mit einem Worte zu sagen / alle ins gemein ein-
her gehen / ohne allein die grosse Welt-Strasse des Todes.

Uff

Die

Die ist recht Via Regia oder Königliche Strasse zu nennen/
weil auch die Könige der Welt dar auff müssen treten. Den
es heisset mit ihnen: Heute König/Morgen Todt.
Syrach 10. vers. 12. Wie dann auch solches die Epistel
an die Ebreer bezeiget Cap. 9. v. 27. Daß dem Men-
schen gesezet sey einmahl zu sterben und her-
nach das Gericht. Und Syrach saget: Cap. 14. v. 17.
Es ist der alte Bund/Mensch du must sterben.
Welches auch nicht anders sey kan/denn weil wir alle die
Sünde an uns tragen/so kan der Sold der Sünden/
welcher ist der Todt/Rom. 5. nicht aussenbleiben.
Und daher gehören auch die Exempel/die uns nicht allein
in der heiligen Schrift von dem Tode der Menschen vorge-
stellet werden/sondern auch über das in der fast täglichen
Experientz vor Augen schweben/da wir heute blühen
wie eine Rose roht/balt aber sind krank und
todt. Wann wir unsere Augen wenden auff die gegen-
wertigen schwarzen Todtes Bahren und gedennen wer
dar auff geleget/so finden wir das der allgemeine Todt izo
zugleich Frau und Jungfrau dahin gerissen. Denn da ha-
ben wir vor uns die weyland Viel Ehr und Tu-
gendsahme Matron Anna Gernstädt/des
Wohl Ehrendesten / Groß Aichtbahren und
Mannhafften Herrn Erdwin Erdmanns/
Ihrer

Ihrer Königl. Mayst. zu Schweden wohlbe-
trauten Licent. Verwalters alhier zu Neval ge-
wesene getreue und Hertzgeliebte Ehegattin /
wie auch die weyland Viel Ehr und Tugend-
reiche Jungfrau Dargaritha Benckfeld /
des izo wohlgedachten und hochbetrübtten Hn.
Wittwers gewesene liebe Muhme/welche beyder-
seits nach dem sie kurze Zeit an diesem Orth gewohnet/über
unser Vermuthen frühezeitig durch den Todt weggeraffet
worden / und auch dieses Orths den allgemeinen Todes-
Weg gehen müssen. Hätte da /nebenst Vornehmer Aus-
kunft und rühmlichen Ehrenstand/Schönheit des Leibes/
Gaben des Gemüthes/Zierath aller Tugend / auch fleissige
Wartung/Kraut und Pflaster/von der Gewalt des Todes
abhalten können / so würden sie nicht / wie sie izo seyn / in
trauriger Gestalt vor unsern Augen liegen / und bald in das
schwarze Grab versencket werden. Aber weil sie Menschen
und andern Adams Kindern gleich / so müssen sie auch den
Weg aller Welt gehen. Wie nun dieses ist ein solcher bitter-
er Gallen-Trank/durch welchen das Hertz des Hn. Witt-
wers mit Trauren / und Seine Augen mit Tränen angefüll-
et worden seyn / der höchste Gott auch mit solchen und der-
gleichen Willkommen und Kreuzes-Becher offters fromme
Christen beneventiret und willkommen heisset. Also seyn
wir izo in dem Hause des H. Erren mit einander versamlet/
aus dem rechten Brünlein Israëlis alle betrübte Herzen zu
laben

laben und zu stärken, Und weil wir zu solchem Vorhaben
des Gnadenbestandes des Heiligen Geistes bedürftig
seyn / so ersuchen wir denselbigen in einem andächtigen
Vater Unser.

TEXTUS.

Ezechiel am 24. Capitel / Vers 16.

Du Menschen Kind / siehe / ich wil dir
deiner Augen Lust nehmen durch eine
Plage. Aber / du solst nicht klagen oder
weinen / noch einen Tränen lassen.

EXORDIUM.

Eine recht wunderbare Begebenheit hatte es mit den
Brüdern des lieben Josephs / absonderlich mit dem Jüng-
sten und liebsten Bruder / dem Benoni oder Schmerzens-
Sohn / dem Benjamin oder der Rechten Sohn / als die
selbigen das anderemahl hinab in Egypten kamen / Getrei-
dig zu kaufen. Denn da bezeigete sich Joseph sehr freind-
lich gegen seine Brüder / ließ sie in sein Haus führen / und be-
wirthete sie mildiglich. Aber bald darauff als sie ihren
Weg ziehen wolten / ließ er ihre Säcke mit Getreidig füllen
und oben in des jüngsten Bruders Sack seinen Silbernen
Becher / ihnen allen zum höchsten Schmerzen und Betrüb-
niß / einlegen / auch ferner ihnen durch seinen Haushalter
nachsetzen / und sie als untreue Leute und undankbare Gäste
beschul-

beschuldigen. Als aber nach Erfindung des Bechers das
schmerzliche Betrübniß und Hertzeynd die höchste Stufe
erlangt / siehe da offenbahrete sich Joseph und sagte zu ihnen:
Ich bin Joseph euer Bruder. Wie darvon zu le-
sen ist im ersten Buch Moses am 43. 44. und 45. Capitel.
Dieses ist eine so wunderbare und seltsame Geschichte / daß
kaum in einer Comædia die Actus in der Epitafi und Ca-
tastafi, da die Handlung am meisten vermischt wird / so
sehr untereinander lauffen können / als sie sich hier unterein-
ander vermischen / und doch endlich in der læta catastrophe
und dem frölichen Ausgange glücklich endigen.

Wir finden aber darinnen zu betrachten der Brüder Jo-
sephs hohe Beehrung / in dem der grosse Vice Roy in Egyp-
ten / Joseph / diese Pilgrim lästet in seinen Herrlichen Pal-
last bringen / an seine Tafel setzen und zum besten tractiren.
Denn also lesen wir daß er zu seinen Haushalter sagt : Er
solle schlachten (macta mactationes) nemlich unterschies-
denes Viehe / Vogel und Fische / und alles wohl zubereiten /
wie man irgend zuthun pfleget / wann man Liebe und Viele
Freunde wohl gastiren wil. Das war eine Bezeigung ei-
nes geneigten Gemüthes. Denn wie die Menschen ihr gu-
tes und wohlmeinendes Hertz anderweit in Reden und Ge-
berden zu verstehen geben / also haben sie auch solches jeder-
zeit durch ein Liebes Mahl und Gastiren andeuten wollen.
Daher nicht allein die Juden im alten Testament wann sie
zusammen gekommen zu Jerusalem / sich bey denen Opffern
freundlich eingeladen / und für dem Herrn in Fröligkeit ge-
essen und getruncken haben / sondern auch die Christen
im

im Neuen Testament haben in der ersten Kirchen bey dem Gebrauch des heiligen Abendmahls ihre Agapas oder Liebes-Mahle gehalten/welcher gedencket der Apostel Paulus in der ersten Epistel an die Corinthen am II. Cap. Vers 22. und der Tertullianus in seinem Apologetico aduersus gentes solche nicht genugsam zu rühmen und zu preisen weis. Und der gleichen hat auch Joseph gethan/ der seine Brüder/wiewohl ihnen noch unbekant/ mit einem Herrlichen Mahl beneventiret. Welches sie auch mit grosser Vergnügbarkeit genossen/ und sich darbey güetlich gethan/ haben gegessen und sind satt worden/ haben getruncken und sind truncken worden. Da sie denn nicht allein den Trunck der Gesundheit/ sondern auch den Trunck der Fröligkeit/ nicht aber der Völlerey/ werden haben bescheiden gethan.

So hoch nun diese Beehrung gewesen/ so eine wunderbare Verkehrung ereignet sich alsobald darauf. Denn da befiehlt Joseph seinen Dienern/ sie sollen den Männern die Säcke mit Getreidig füllen und in des jüngsten Bruders Sack seinen Silbernen Becher legen und sie also ziehen lassen. In dem sie nun fort reisen/ sendet er ihnen alsbald seinen Haushalter nach/ lästet sie als untreue und undankbare Leute beschuldigen und sagen: Warum habt ihr Gutes mit Bösen vergolten? Ist es nicht das/ daraus mein Herr trincket und auß welchem er weissaget? Das war eine grosse Beschuldigung/ welche

welche Anfangs den Brüdern Joseph sehr frembde fürnahm/ hernach aber/ als sie sahen das der Becher in des jüngsten Bruders Sack gefunden wurde/ dermassen verzaget und traurig machte/ das sie sich für Angst nicht zu lassen wusten. Hierbey sind nachdencklich die Worten des Haushalters da er sagt: Ist es nicht das darauff mein Herr trincket/ und auß welchem er weissaget? Das erklären etliche also/ als wolte der Haushalter sagen: Eben auß der Entwendung dieses Bechers/ auß welchem mein Herr sonst trincket/ kan er nunmehr wissen und erkennen wer ihr seyd und was ihr im Schilde führet. Denn ihr nicht allein gewis Kundschaffer des Landes seyd/ sondern auch über das Diebe und undankbare Gäste/ weil ihr vor die genossene grosse Wohlthaten ihm seinen Becher entwendet habt. Wenn wir aber den Text ansehen darinne das Weissagen absolute und schlechterdinges gesetzt ist/ so wil darauff vielmehr erscheinen/ das Joseph sich noch gegen seine Brüder verstellte/ und sich nicht anders außgiebet/ als für einen gebohrnen Egypter. Wie er denn auch durch einen Dolmetscher mit seinen Brüdern geredet/ ungeachtet er ihrer Sprache selbst wohlkündig war. Und daher hat er mit guten Bedacht diese Worte dem Haushalter selbst in den Mund gelegt/ das er also zu seinen Brüdern sagen sollte/ das mit die Brüder Joseph annoch gehalten und nicht anders meinen solten/ als sie sehen einen gebohrnen Vornehmen Egypter vor sich/ welcher in der Egyptischen Kunst/ zu weissagen und verborgene Dinge zu offenbahren/ wohl erfahren sey

sey / zu welcher denn er allermeist des Bechers gebrauche und auß dem selbigen in der *κολικου μωλιε* weissage. Hierbey ist auch dieses zu erwegen / ob Joseph recht daran gethan / daß er seine Brüder in so grosse Angst und Noth gestürzet / sie auch darinne geraume Zeit zappeln lassen? Da denn zu wissen / daß Josephs Brüder / in dem sie anfänglich ihn zu tödten beschloffen / hernach aber denen Ismaeliten verkauft / und nun in die Gewalt dieses ihres Bruders / als eines grossen Regenten / gerathen / von ihm wohl ein grösseres zuwarten gehabt hätten / wo nicht das Brüderliche Herze Josephs so gar liebevoll gegen sie gewesen wäre. Zu dem wolte sie auch Joseph durch solche Betrübniß noch mehr in ihr Gewissen führen / daß sie durch diese Trübsahl in ihrer Sünden Erkändniß und wahren Busse möchten gebracht werden.

Er lässet aber seine Brüder nicht stets in solcher Betrübniß bleiben / sondern schreitet endlich auch zu seiner Offenbarung. Denn da könnte sich das liebe Bruder-Hertz bey dem Joseph länger nicht halten / es wallete in seinem Leibe / pressete zu den Augen die häufigen Thränen / zu dem Munde aber diese Worte heraus: Ich bin Joseph euer Bruder. Da er zuvor durch einen Dolmetscher mit ihnen geredet / so redet er sie *ih* selbst in ihrer eigenen Mutter-Sprache an / daß sie gewiß erkennen solten daß es Joseph ihr Bruder sey. Und wie wohl sie sich darüber sehr fürchteten / und vermeineten er werde ihnen ihre böse That auf ihren Kopff vergelten / so versichert er sie doch / daß sie sich nichts böses / sondern alles gutes zu ihm versehen solten / Er wolle

Sie

Sie und ihren Vater in der grossen Theurung mildiglich versorgen / sie solten nur zu ihm in Egypten kommen. Denn Gott habe ihn umb ihres Lebens halben vor ihnen her in Egypten gesand. Und also solten sie lernen erkennen / daß was sie gedacht böse zumachen / das habe Gott gedacht gut zumachen / und sind seine Bedanken nicht unsre Bedanken / auch seine Wege nicht unsre Wege. Wie bey dem Esaiä im 55. Cap. v. 8. geschrieben stehet.

Wie wohl nun die alten Väter die ganze Geschichte / welche sich mit Joseph und seinen Brüdern zugetragen / theils auf den Stand der Erniedrigung des Herrn Christi / theils auf den Stand der Erhöhung ziehen und auflegen. Wie denn freylich Joseph ist ein schöner Typus und Vorbild des Herrn Christi. So kan doch absonderlich die erwähnte Geschichte auch ein schöner Abriss seyn des abwechselnden Glücks und Wunder-Spiels des lieben Gottes mit frommen und gläubigen Christen. Denn da erzeiget er ihnen zuweilen gutes / setzet ihnen vor den calicem salutem oder Kelch des Heyls / dessen gedacht wird im 116. Ps. v. 13. und lässet kein guts mangeln den Frommen / im 84. Psalm v. 12. Ehe sie sichs aber versehen / so setzet er ihnen vor einen andern Becher / darein ein sehr bitterer Wermuth-Tranck und starker Myrrer-Wein eingeschicket / welcher ist der Kreuz-Becher; Diesen bringet uns

B ij

ser

fer Heyland zu / in dem er wil daß wir alle in der Welt
sollen Angst haben / Joh. 16. v. 33. Und wer sein
Jünger seyn wil / müsse sein Creuz auff sich
nehmen täglich und Ihm nachfolgen. Matth. 16.
v. 24. Von diesen Creuz-Becher redet auch David im 60.
v. 5. Du hast uns ein hartes erzeiget / du hast
uns einen Trunck Wein eingeschendet daß
wir taumelten. Und nochmahls im 75. Psalm vers 9.
Der Herr hat einen Becher in der Hand mit
starken Wein voll eingeschendet / und schencket
aus dem selbigen. Bald aber läset er das Creuz
vorüber gehen / und erzeiget wieder neue Gnade. Wie sol-
ches Tobias erkennet da er saget im 3. Capitel v. 23. Nach
dem Ungewitter lästest du die Sonne wieder
schemen / und nach dem Heulen und Weinen
überschüttest du uns mit Freuden.

Wenn wir nun hierbey bedencken an unsern gegenwertig-
en hochbetrübtten Herrn Wittwer / nehmlich den Wohl-
Ehrenvesten / Groß-Achhabren und Mann-
hafften Herrn Erdwin Erdman / so befinden
wir daß der gleichen Abwechsel Gott nach seinen heiligen
Rath mit ihm getrossen. Denn da hat Ihm der liebe Gott oft
mit vielen Guten begnadiget. Absonderlich aber in dem Er
von

von Ihrer Königl. Mayst. zu Schweden mit
einem ansehnlichen Officio ist bechret worden. Aber / sie-
he / in dem Er unlängst Sein auffgetragenes Dienst in Treue
zu verwalten / dieses Orths angelanget / hat er Ihn mit
einem grossen Creuzes-Becher und Willkommen mit bit-
tern Gallen-Tranck voll eingeschendet beneventiret / in dem
er nicht allein nebenst Ihm selbst Sein ganzes Haus mit
Kranckheit heimgesuchet / sondern auch in der selbigen Seine
getreue und liebe Ehe-Gattin / als Seiner Augenlust /
wie auch seine liebe Muhme / von Ihm durch den zeitlichen
Tode abgefodert / und Ihn darüber das Herz voll Jamers
die Augen aber voller Thränen gemacht. Mitten aber in
solchem Creuz ist dennoch sein Gott der Trost und Freude
seines Herzens. Er weis daß denen die Gott lieben /
alle Dinge zum Besten dienen müssen. Zum
Romern am 8. vers 28. Er fasset ein Hiobs Herze und sa-
get: Haben wir das Gute von dem Herrn
empfangen / warum sollen wir nicht auch das
Böse vorlieb nehmen? Im Buch Hiobs am 2.
Capittel / Vers 10.

Der gleichen Wechsel hat auch Gott mit dem Propheten
Ezechiel getroffen / dem er die unvermuthete Botschaft hö-
ren ließ: Du Menschen Kind / ich wil dir deiner
Augen Lust nehmen durch eine Plage. 12. Zu
welchen Worten wir uns in der Furcht des Herrn wenden
und

und nebenst den Wort-Verstande dieselbigen auch auff gegenwertige Trauerfälle/wie auch auff aller frommen Christen Kreuzes-Wechsel ziehen / also daß wir ansehen den Kreuzes Becher / welchen der liebe Gott den frommen Herzen voll einschenecket und sie zuweilen mit dem selbigen beneventiret oder willkommen heisset. Darbey wir betrachten I. Werden den Kreuzes Becher sol bescheiden thun. II. Was vor einen Trank Gott in den selbigen eingeschenecket/und III. Wie der Mensch sich erweisen sol in dem er solchen Willkommen empfähet und bescheiden thut.

Votum.

Damit solches allen Leidtragenden zum Trost und uns zur Erbauung in unsern Christenthum gereichen möge/so wolle Gott seine Gnade hierzu geben/unsere Herzen und Ohren nebenst Mund und Zunge eröffnen/ umb Christi willen / Amen.

TRACTATIO.

Ghe wir zu der Abhandlung dieses Texts schreiten/wil uns von nöhten seyn/ daß wir die Umstände des selbigen mitnehmen / welche uns dem der selbige Herr Doctor Lutherus in der Vorrede über den Propheten Ezechiel deutlich vorstellet. So hatte es nun damahls eine solche Beschaffen-

schaffenheit mit den Kindern Israel/daß sich der selbigen ein gutes Theil / sampt dem Könige Jechanja, auff Zurathen des Propheten Jeremiae, dem König zu Babel williger geben/unter welchen auch waren Ezechiel/ Daniel und andere fromme Leute; Die übrigen aber waren annoch zu Jerusalem und im Lande zurücke geblieben. Da sie nun gen Babel kommen waren/da ging die Ungedult an / und reuete sie über alle Massen sehr/daß sie sich ergeben hatten/weil sie sahen/daß die/so zu Jerusalem geblieben waren / noch beyde Stadt und Tempel inne hatten/und hofften Jeremiam zum Lügner zu machen und sich wider den König zu Babel wohl zu vertheidigen. Hierzu kam nun ferner / daß die zu Jerusalem sich rühmeten als die redlich und vest bey Gott und dem Vaterlande hielten / jene aber hätten sich ergeben / und Gott und das Vaterland verlassen / als Treulose und Verräther die auff Gott nicht trauen noch hoffen könnten / sondern schlugen sich zu ihren Feinden. Das biß nun und erbitterte die recht/so gen Babel sich ergeben hatten. Darumb erweckte Gott diesen Propheten/die Gefangenen zu trösten und zu bezeigen / wie gleichwohl des Jeremiae Wort solle erfüllet werden / und die zu Jerusalem / sampt ihrem Könige/in so grosses Elend gerathen/daß wenn auch ihre Weiber und Kinder getödtet würden / sie als dem nicht würden Zeit haben sie zu beweinen und zu beklagen / wie man sonst zu thun pfleget / wenn man/von Feinden sicher im Lande wohnet un über die Verstorbenen Lende trägt. Un das zeigt also Gott dem Propheten in dieser Weissagung: Du Menschen Kind ich wil dir deiner Augen Lust nehmen / 26. Daraus wir

wir denn den Creuzes Willkommen ansehen.
(De Primo.) Wenn wir nach den fragen/welcher ihn sol be-
scheiden thun/so stehet desselbigen Benennung alsbald vorn
an in unsern Text/da Gott der Herr den Propheten also
anredet; Ben Adam, das ist/ Du Adams Kind/ du
Menschen Kind/ du Erdman. Wil gleichsam ihn mit
dieser Benennung auffmuntern und so viel sagen: Du
Staub und Asche/ du vergängliche Blume/ du rauschen-
des Blat/ du Rauch und Schatte/ du gar zerbrechlicher
Werkzeug und schwaches Gefässe/höre doch/denn die göt-
liche Majestät wil mit dir reden. Auch wil Er dem Prophe-
ten und uns allen ferner zeigen I. Hominis formationem,
des Menschen Schaffung und wunderbare
Bildung/ solche finden wir in dem Ersten Buche Moses
am 2. Cap. v. 7. Und Gott machte den Menschen auß ei-
nem Erden Kloss/ und bließ Ihm einen lebendigen Odem in
die Nase/ und also ward der Mensch eine lebendige Seele.
Da denn Moses mit einer sonderbaren Emphasi weist/
woraus der Erste Mensch entsprungen/nehmlich auß Haa-
damah, Erde/oder einem Erden Kloss und Erd Schollen.
Dieser Erden Kloss/ von dem Erdboden genommen/ hat
Gott außgearbeitet/ und die formam eines menschlichen
Körpers darein gebracht/ auch endlich/nach dem der Kör-
per in seiner Gestalt formiret gewesen/ durch sein göttliches
Anhauchen oder Anblasen eine unsterbliche Seele in demsel-
bigen geschaffen. Daher denn Moses bey der Schaffung
des Menschen gebrauchet das Wort Jazar, welches heisset
bilden

bilden/formiren und außarbeiten/wie ein Töpffer thut/der
den ungestalten Thon oder Leimen nimmet/ denselbigen so
lange durcharbeitet/bis er eine Gestalt nach seinen belieben
darein bringet: Also hat auch Gott der Herr die Erde
gearbeitet und formiret/bis die Gestalt eines Menschen in
dieselbige gebracht. Ist also der Mensch/seinem Ursprun-
ge nach/anders nichts denn Erde/ und führet auch der erste
Mensch den Nahmen darvon/das er heisset Adam, das ist:
ein Erdman.

Hernach und zum Andern wil er auch weisen Hominum
propagationem, oder die Fortpflanzung der Men-
schen. Dem aus diesen Worten: Du Menschen
Kind/ wird gewiesen wie die Menschen von Menschen
Krafft des Göttlichen Segens fortgepflanzet werden. Da
ist Adam unser aller Wurzel und Stamm. Und gleich wie
ein Baum wächst auß der Wurzel in den dicken Stamm/
breitet sich ferner auß in die Aste/Zweige/Reißlein/Blüh-
ten und Früchte/das man alles nicht auffzählen kan: Also
hat Gott unser aller Stamm und Wurzel gesetzt die ersten
Eltern Adam und Eua/welche sich in Zweige und Früchte
der massen außgebreitet/das man die viel tausentmahl tau-
send Menschen nicht zehlen kan. Und da dürfen wir nicht
mit den Schwarm-Geistern/den Præadamiten meinen/
als wenn noch andere Menschen vor Adam gewesen wä-
ren/und also der Adam nicht der Erste aller Menschen Va-
ter sey. Denn solches Gedichte/ auß eigenen Bahn er-
fommen/gantz verlässet die heilige Schrift/welche doch al-
lein

lein den Adam zu einem Stam̄ Vater aller Menschen vor-
stellet. Von dem heissen wir alle / Menschen Kinder. Es
hätte zwar Gott können viel Menschen zugleich erschaffen /
wie er irgend der Engel viel tausend zugleich erschaffen hat.
Aber es hat seinem heiligen Willen wohlgefallen / die Men-
schen durch Menschen fortzupflanzen. Diese Erde hat
ihr Wachsthum und Vermehrung. Sonst vermehret sich
die Erde nicht / zeuget auch nicht ihres Gleichen / sondern
bleibet also wie sie Gott zuerst erschaffen. Aber diese Erde
die einen lebendigen Geist und Seele in sich hat / vermehret
sich immerdar. Wie irgend in denen andern Geschlechtern
der Creaturen die mit einer lebendigen Seele begabet seyn /
eines das andere zeuget und univocè nach seiner Art / fort-
pflanzet / wie man an den Pflanzen / Bäumen und unvo-
cunfftigen Thieren in gemein siehet : Also findet sich der-
gleichen Fortpflanzung bey denen Menschen / da es immer
heisset Ben Adam , du Menschen Kind. Dem also sagte
Gott zu dem erst erschaffenen Menschen : **Seyd frucht-
bahr und mehret euch und erfüllet die Erde.** Im
ersten Buch Moses am 1. Cap. v. 28. Welches er auch ge-
gen das Geschlecht Noah nach der Sünd-Flut wiederho-
lete. **Wachset und mehret euch.** Im ersten Buch
Moses am 9. Capittel / Vers 1.

Endlich 3. wil auch Gott der Herr in diesen Worten
vorstellen Hominis resolutionem. Die Auflösung
des Menschen / und wohin es denn mit ihm nach dem
Tode

Tode gelange / nemlich in sein Principium und Anfang /
darauf er gemacht ist / welcher ist Erde. Wie nun der
Mensch die Erde mit sich durch sein ganzes Leben trägt / als
so wird sie auch am deutlichsten gesehen nach seinen Tode
und bey der Verwesung / da zerfleusst oder vertreyt der Kör-
per / verweset auch endlich so lange / bis daß die lautere Erde
gleichsam als das Caput mortuum , zurücke bleibet. Und
da heisset als denn recht : **Du bist Erde / und mußt
zur Erden werden.** Wie im ersten Buche Moses am
3. vers 19. geschrieben stehet. Dieses alles giebet nun der
grosse Gott dem Propheten zu bedencken / wenn er ihn also
anredet : **Du Menschen Kind.**

Hier stehen wir billig allzumahl ein wenig stille / und ge-
dencken als wenn Gott auch uns mit der gleichen Worten
anreden / und hiermit in die Erkändnuß unser selbst führen
wolle / daß wir gedennen wo von wir seyn / was wir seyn /
und was auß uns wieder wird werden / nemlich Erde und
Asche. Ist demnach sonst das *γυνήτι σκαυτοῦ* das ist : **Erken-
ne dich selbst /** welches vom Himmel sol gefallen oder ge-
geben seyn / an des köstlichen Tempels zu Delphis Thüren
und Pforten angeschrieben gewesen / so sollen wir das selbi-
ge vielmehr an unser Hertz / welches der Apostel Paulus
nennet einen Tempel des heiligen Geistes / in der
1. an die Corinthier am 3. vers 16. anschreiben. Da erin-
nere sich ein jeder eines Nahmens der ihm mit recht zukom-
met / der heisset **Adam oder Erdman.** Es wechseln

sonst/nach Artz der Sprachen / die Menschliche Nahmen
und Benennunge auff viel tausenderley Weise ab / und fin-
det man auch das nicht alle Nahmen einem jedwedem Mens-
chen können zugelegt werden. So wir aber einen Nahmē ha-
ben wollen der sich für alle ins gemein / Junge und Alte / Rei-
che und Arme / Hohe und niedrige über auß wohl schicket / so
ists der Nahme Adam oder Erdman / Erdmensch /
dieweil wir alle Erde seyn / und im gewissen Verstande / in dem
Adamiten Orden gehören. Und das sehen wir ferner auß
andern deutlichen Sprüchen der heiligen Schrift / als wenn
Hiob sagt Cap. 4. v. 19. Dasz wir in Leimern Häu-
fern wohnen / die auß Erden gegründet seyn
und werden von den Würmen gefressen. und
solches wiederholet er nochmahls Cap. 10. v. 8. Geden-
cke doch dasz du mich auß Leimen gemacht
hast / und wirst mich wieder zur Erden machen.
Ingleichen sagt der König David im 146. Psalm / Vers 4.
Des Menschen Geist muß davon / und er muß
wieder zur Erden werden. Bey welchen Spruch
nicht unbillig ein Nota Bene mag gesetzt werden. Denn
wenn wir den Grundtext ansehen / so redet der Heilige Geist
darinne also: Revertetur in terram suam, Er wird wieder
in seine Erde kommen. Dadurch angedeutet wird /
dasz das jenige / davon der Mensch der Materi nach / inner-
lich bestehe / sey nichts anders als Erde. Denn was dem
Mens

Menschen angehängt / und damit er umbgeben wird / wenn
es auch Silber / Gold und Edelgestein ist / dasz kömpt ihm
nur von aussen zu. Was aber seine innerliche Materi be-
trifft / so ist sie Erde. Und bezeuget daher Syrach Cap. 40.
recht und wohl / dasz wir nach allen diesen Elend wieder
in die Erde geleet werden / die unser aller Mut-
ter ist. Solches beweisen nebenst angeführten Sprüchen
auch die Exempel dere / welche sich willig vor Staub und
Erde erkennen haben. Da Abraham Gelegenheit hatte mit
dem HErrn zu reden / gebrauchte er diese Worte: Ach sie-
he / ich habe mich unterwunden zu reden mit
dem HErrn / wiewohl ich Erde und Asche bin.
Im ersten Buch Moses am 18. v. 27. Augustinus in seinen
Soliloquijs oder Selbstgesprächen / wil sich sehr tieff vor
seinen Gott niederlassen / daher führet er solche Worte / cap. 2.
Quid sum ego qui loquor tecum Domine? Ego cadaver
putridum, esca vermium, vas foetidum, cibus ignium,
Wer bin ich doch / der ich mit dir / O HErr rede? Ich bin
ja ein verfaulter todter Körper / eine Speise der Wärme / ein
stinkendes Gefäß / eine Speise des Feuers. In gleichen
hat solches Bernhardus auch wohl erwogen / daher er fast
der gleichen Worte führet: Quid fuisti? o Homo! Sper-
ma Foetidum. Quid es? Vas stercoreum. Quid eris? esca
vermium. Das ist: Was bistu / O Mensch! gewesen? Et-
liche stinkende Blutströpflein. Was bistu izo? Ein Ge-
fäß voller Unflat. Was wirstu hernacher werden? Eine
Speise

Speise der Würme. Und daher singet ein jeder Christ in Erinnerung seiner Sterblichkeit also:

Was ist der Mensch? Ein Erden Klotz/

Von Mutterleibe kömpt er nackt und bloß/

Bringt nichts mit sich auf diese Welt/

Weder Gut noch Geld/

Nimmest nichts mit sich wenn er hinfällt.

Za es bezeiget die Betrachtung unseres Leibes / welchen wir noch im Leben mit uns herum tragen / daß wir lauter Erde seyn / Denn da nützet sich täglich etwas von unserm Leibe ab / welches nichts anders ist als Erde. Wenn der Mensch an den Bock oder anderer aufschlagender Krankheit liegt / so finden sich die Erd-Blümlein oder Erd-Schwämme / welche einem zur Haut aufwachsen. Die Erde gehet uns zur Nase / Augen / Ohren und Mund heraus. Das mag wol heißen du Menschen-Kind / du Erdman.

Es sol uns aber diese Betrachtung ferner die Nichtigkeit und Zerbrechlichkeit unsers Lebens vorstellen. Denn wie es mit der Erde bald geschehen ist / daß sie zerbricht / zerstäubet und vom Winde zertrieben wird / auch was die Irdenen Gefässe anlanget / so sind sie bald zerbrochen: Also gehets auch mit uns Menschen / ehe wir es meinen / so sind wir schon durch den Tod zerbrochen. Und ist zu beklagen / daß wir noch zerbrechlicher seyn als die Erde oder ein Irden Gefässe. Denn wenn man ein zerbrechliches Glas oder ander Gefässe wohl verwahret / kan man es über hundert

Jahr

Jahr erhalten. Aber wenn der Mensch auch noch so wohl sich in acht nimmet / so muß er doch zuweilen ehe er's meinet durch den Todt zerbrochen werden / und heißet alsdem / wenn der Arzt auch lange daran geflicket hat / heute König / morgen Todt. Wie Syrach saget im 10. Cap. v. 11. Daher wir allezeit des Todes eingedenck leben und sagen sollen:

Ach Herr lehre uns bedenccken wohl/

Das wir sind sterblich allzumahl/

Auch wir allhier kein Bleibens habn

Müssen alle davon.

Gelehrt / Reich / Jung / Alt oder Schön.

Es sol auch ferner diese Betrachtung den Hochmuth in uns niederschlagen / daß wir uns ja nicht erheben und in unsern zeitlichen und leiblichen Gaben stolziren / weil uns solche nur von aussen angehängt oder zugeworffen werden / da wir doch innerlich anders nichts seyn als Erde. Denn es heißet recht: Cum fex cum limus, cum resturpissima sumus, unde superbimus? nescimus quando perimus. Welches fast eben das ist was Syrach saget im 10. Cap. vers 9. Was erhebt sich doch die arme Erde und Asche? Ist er doch ein schändlicher Koth / so lange er lebet. Darumb sol man sich nicht so prächtig vor der Welt herfür thun / sich zum überflus mit schönen Kleidern behängen / und nach den Tact gleichsam die Füße fort setzen.

Wie

Wie solches Gott der Herr an dem hoffärtigen Israeltischen Frauen-Zimmer tadelt / welche einher gingen und schwanken / prangeten darbey mit Häfften / mit Kettlein / mit Armspangen / mit Hauben / mit Glittern / mit Ringen / mit Haarbänden. etc. Wie Esaia am 3. vers 16. zu lesen. Man sol viel mehr gedencken / was hier stehet: **Du Menschen Kind.** Wenn vor diesen ein fürnehmer Überwinder nach erlangeten Herrlichen Sieg zu Rom im Triumph / der grösssten Ehre / eingezogen / und in seiner besten Pracht durch die Stadt fortgefahren / hat man ihm unter andern auch also zuruffen lassen: *Respice post te, & memento te esse hominem.* Das ist: **Siehe dich umb / und gedencke daß du ein Mensch seyst.** Das mögen wir auch allen Hoffärtigen zuruffen und sagen: *Respice post te.* Siehe dich umb / diese zeitliche Ehre wird sich bald endigen / und folget dir der Todt und die Verwefung gleichsam auff dem Rücken nach. Darumb sol sich die arme Erde und Asche nicht erheben / sondern mit David sagen aus dem 39. Psalm v. 7. **Meine Tage sind nur einer Handbreit für Gott / und mein Leben ist nicht wie nichts für Gott.** Ach! wie gar nichts sind doch alle Menschen / Sela.

Endlich sol uns diese Betrachtung auch unser vieles **Leiden und Elend / dem wir täglich unterworffen seyn / vorstellen.**

stellen. Denn wenn wir den Erdboden / oder manchen Erdschollen ansehen / so finden wir daß er mit unsern Füßen getreten / mit dem Pflug durchfahren und durchgegraben wird. Darbey ist die Erde Donner und Hagel / Schnee und Regen unterworffen. Nicht anders gehets uns in dieser Mähheschlichen Welt / da gehen auch allerley Wetter der Trübsahl über die arme und Trostlose Erde. Wir haben des Leidens viel / in dem Gott nach seinen heiligen Willen bald mit Armuth / bald mit Kranckheit / bald mit Absterben der Unsrigen / absonderlich der Allerliebsten / des getreuen Ehegattens / als der Helffte unsers Herzens / uns heimsuchet. Wie denn solches Ezechieli / dem Menschen Kinde / auch wiederfahren / da ihm Gott diesen Creuzes-Becher zugetruncken / daß er ihm wolle seiner Augen Lust nehmen.

Daher sehen wir nun auch fürs Andere / was denn für ein Geträncke in diesen Willkommen eingeschenecket ist. Das ist nun ein rechtes **Mara-Wasser / bitter Vermuth und Myrrhen-Wein mit Gallen vermischet.** Solches wird vorgestellt in diesen Worten: **Ich wil dir deiner Augen Lust nehmen durch eine Plage.** Da wir denn ferner in acht zunehmen haben I. Dasjenige was er dem Propheten nehmen wil. Das wird genennet die **Augen Lust / seine treue liebe Ehegattin / an welcher sich**
D seine

seine Augen so oft geweidet und ergötzet haben. Es wird aber alhier im Grund-Texte gebraucht das Wort machmad, welches nicht ein geringes sondern ein recht hefftiges Verlangen nach etwas andeutet / wie irgends ein Hirsch sein Verlangen trägt nach dem frischen Wasser / wenn er von den Hunden gejaget / oder durch andere Dinge erhitzet wird. Und finden wir es gebraucht von dem Gesetze und Worte Gottes an welchen ein frommes Hertz seine Freude und bestes Vergnügen hat / und daher auch sehr verlanget / daß es mit dem rechten Frost- Wasser auß dem Brunnlein Israelis möge erquicket werden. Dem also siehet im 19. Psalm v. 11. Die Rechte des HERRN sind köstlicher (angenehmer / nach welchen man mehr und grösser Verlangen hat) denn Gold und viel seines Goldes. Wie es auch genommen wird von der Liebe und Verlangen einer Braut nach ihrem Bräutigam / wenn die himlische Gespons im hohen Liede Salomonis am 2. Capittel vers 3. also saget: Ich sitze unter dem Schatten des ich begehre. Anderer Ohre zugeschweigen. Also wird nun auch alhier angedeutet ein grosses Verlangen / da das Hertz etwas gerne wil nahe bey sich haben / und darmit verbunden und vereinigt seyn. Es ist aber darzu gesetzt das Wort Augen / und redet Gott von der Augen Lust. Zwar die Lust ist eigentlich im Herten und nicht in den Augen. Doch aber fällt sie durch die Augen in das Hertz / auch giebet sie sich zu erkennen durch die Augen / da man über das / was man liebet / den Kopff empohr hebet / die Augen auffthut / und

und zusiehet ob man nicht das geliebete sehen und erblicken könne. Und so das Auge sonst gerne siehet was lieblich und schön ist / absonderlich eine grüne Saat / Syrach am 40. v. 22. So siehets nun am allermeisten nach dem liebsten Ehe-Schatz / die heisset daher die Augen Lust / und zwar eine solche Augen-Lust die wohl vergünstiget ist. Man hat zwar sonst auch Augen-Lust / welche gehört unter die bösen Werke / welche von der Welt sind und nicht vom Vater / davon Johannes bezeuget in der ersten Epistel am 2. v. 16. In solcher Augen-Lust sol man seine Augen nicht weiden / sondern vielmehr davon abwenden / damit sie das Eutele nicht sehen. Aber diese Augen-Lust / die der Prophet vor sich mit Freuden hatte / ist einem frommen Ehe-man in keuscher Liebe anzuschauen nicht verboten.

Es erscheinet aber auß solcher Benennung daß eine fromme Ehe-Frau eine über auß herrliche und erfreuliche Gabe seyn müsse / weil auch Gott der HERR selbst an diesem Ohre des Propheten Ehe-Gattin mit einem gahr sonderbahren und liebreichen Nahmen benennet. Denn Er wil sie nicht heissen eine Frau / Ehe-Weib oder Ehegattin / sondern die lieblichste und angenehmste Augen-Lust. Sonst hat eine keusche und fromme Ehe-Frau allerley feine Metieren in heiliger Schrift vor sich / mit welcher sie verglichen wird. Die Perlen sind köstliche Edelgesteine und Zierath an den Menschen. Denen wird eine Ehe-Frau nicht allein verglichen / sondern noch gar vorgezogen / wann Salomon saget in Sprüchwörtern am 31. Cap. v. 10. Dem ein
Eij
Tugend.

Zugendsahmes Weib bescheret ist / die ist viel edeler denn die köstlichsten Perlen. Was ist schöner in der ganzen Welt anzuschauen / als das grosse Licht und Auge der Welt / die Sonne: Diesen vergleicht nun Syrach am 26. Cap. vers 21. ein Zugendsames Weib da er saget: Wie die Sonne wenn sie auffgegangen / an dem hohen Himmel des HERRen eine Zierde ist: Also ist ein Zugendsahm Weib eine Zierde in ihrem Hause. Freude ist es zusehen wenn ein reichbeladenes Schiff sicher in den Hafen einläuffet / demselbigen ist nun gleich ein Zugendsames Weib / wie nochmahls in den Sprüchwörtern Solomons am 31. v. 14. siehet. Sie ist wie ein Kauffmans Schiff / das seine Nahrung von ferne bringet. Da mag nun wohl das Auge sich an solcher Augen Lust weiden. Es ist berühmt in der Arzney die Euphrasia oder Augentrost / weil solches edele Kräutlein die Augen Cariret und helle machet. Aber demselbigen Kräutlein gehet weit vor eine solche Euphrasia in der holdseligen Geberden / schöner Gestalt / berühmt in Tugend und Frömmigkeit sich Herz und Augen erquicket. Und ist hierbey zu merken / daß bey solcher Euphrasia nicht so wohl gesehen werde auff den äußerlichen Schmuck der Kleider / Schönheit des Leibes / Reichthum / vornehmes Herkommen oder andere Gaben des Glücks / als auff die innerliche Krafft und Zierde. Daher schreibet Petrus in der ersten Epistel am dritten vers 4. daß

Daß der frommen Weiber Schmuck nicht sol seyn außwendig mit Haarflechten und Gold umbhängen / oder Kleider anlegen / sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt / mit sanften und stillen Geiste / das ist köstlich vor Gott. Und weist auch dergleichen Unterscheid Salomo in den Sprüchwörtern am 31. v. 30. Lieblich und schöne seyn ist nichts / ein Weib das den HERRn fürchtet das sol man loben. Daher haben alle Ehe Frauen hierbey ihre Pflicht in acht zunehmen / wie sie sich erweisen sollen / wenn sie mit recht den Nahmen Euphrasia, Euphemia, oder Augen Lust haben wollen / nehmlich daß sie fromm seyn / Gott fürchten / und in allen Tugendenschmuck einher gehen. Der Prophet Ezechiel war ein frommer Mann / dem auch Gott sein Wort in den Mund geleget um viel wunderbare Gesichte gezeiget. Wäre nun sein Ehe Weib Gottlos gewesen / so würde sie einem so frommen Manne und heiligen Propheten nimmermehr haben gefallen können / es würde sie auch Gott selbst nicht mit dem Nahmen / Augen Lust benennet haben. Wie aber der Prophet fromm und Gottfürchtig war / so war auch diese seine liebe Ehe Gattin. Und solcher Frömmigkeit sollen sich alle Ehe Frauen beflüssigen. Es stehet ihnen nicht an daß sie seyn ein scharffer Rauch in dem Hause und Augen. Nicht sollen sie seyn eine Gottesvergessene Zesabel /

fabel/eine hoffärtige und stolze Vasthi, ein verhurtes un-
züchtiges Potiphars Weib / eine zankfüchtige Xantippe,
oder von der Urth welche Syrach im 25. Capittel beschrei-
bet. Es gebühret ihnen aber daß sie in allen Früchten des
Glaubens wandeln/und sich stets beflüssigen dem HERRN
zu gefallen/damit sie mögen seyn eine angenehme Gespons
des Himmlischen Bräutigams / welche ganz schöne und
herrlich ist/aber inwendig in dem Herzen. Wie solche
Gespons des HERRN Christi; David beschreibet im 45.
Psalm/vers 14. So werden sie als denn GOTT und ih-
ren Ehe-Gatten wohlgefallen in seyn die rechte Augen Lust.

Hierbey 2. führet der Prophet an / wodurch ihm denn
seiner Augen-Lust sol genommen werden/nehmlich durch
eine Plage. Da denn zubehalten daß das Wort
Maggephah, plaga, eine Plage / andeute allerley Zufall
Creutz und Verfolgung / wie solche in den Landplagen oder
Haus-Creuzen einem zufallen mögen. Wie wir den sehen
daß es gebrauchet wird von den Plagen und Straffen/wel-
che Gott über Egyptenland hat ergehen lassen / wie also ste-
het im andern Buch Moses am 9. Capitel / vers 14. Da
GOTT saget: Laß mein Volck daß mir es dtene/
ich wil anders alle Plage über dich senden.
Anderer Orthe der Schrift ist so zugeschweigen. Es wird
aber allerley Creutz und Trübsahl in der Schrift eine Pla-
ge genennet / dieweil es nicht von sich selbst oder einem blin-
den Glück entstehet / sondern von GOTT dem HERRN / wel-
cher solchen Schlag und Plage beybringet und auferleget.
Wenn

Wenn nun alhier geredet wird von einer Plage/die des Pro-
pheten Augen-Lust wegnehmen sol / so siehet man / daß da-
durch anders nichts als der Todt angedeutet werde / wel-
cher als eine unverhoffte Plage und sehr schweres Creutz ü-
ber des Propheten Haus kommen/ und darauß seine Liebe
Ehe-Frau wegnehmen solle. Wie wir denn auß dem nach-
folgenden Text als bald ersehen / daß als der Prophet des
Morgens frühe zum Volck geredet / ihm zu Abend sein
Weib gestorben. Das war die Plage des Todes / welche
seine Augen-Lust getroffen.

Auß diesem sehen wir nun wie der Ehestand nicht un-
recht kan ein γλυκύπικρον oder Bitter-süßer Stand ge-
nennet werden. Denn darinne findet sich zwar mancher
vergnüglicher Tag/aber es folget bald der böse auf den gu-
ten. Gleich wie es nicht steten Sonnenschein giebt / sondern
es findet sich auch die Abwitterung mit Hagel/Schnee/Re-
gen und der gleichen: Also gehets auch nicht in steten Freu-
den und Wolleben mit frommen Ehe-Gatten / sondern sie
müssen auch den Creuzes-Becher / dem lieben Gott beschei-
den thun. Und findet sich das Creutz zuweilen so vielfältig/
daß es eben so wenig zu zählen ist / als die Fluthen auf dem
ungestühmen Meer / oder die Tropffen in dem grossen Re-
gen. Ja wenn man vermeinet es sey ein Jamer verschmer-
het / so findet sich gahr bald ein ander welcher noch grösser.
Wie irgend die fluctus decumani oder nachfolgende Wellen
auf dem Meer immer grösser und grösser auffschwellen / daß
daher ein frommer Ehemann oder Ehefrau wohl in seinem
Haus-Creuzen sagen mag:

Wie

Wie die Meeres Wellen sind/
Und der ungestüme Wind:
Also ist allhier auff Erden
Unser Lauff voller Beschwerden.

Und das ist was Paulus saget in der ersten Epistel an die Corinthier am 7. v. 28. Daß Ehe-Leute werden leibliche Erbsahl haben. Das hat erfahren der erste Ehemann in der Welt / mit welchen sich nach dem kläglichen Sündenfall das liebe Creutz auch in dem Ehestande gleichsam vermählet hat. Solches aber ist bey ihm alleine nicht geblieben / sondern auf alle Nachkommende Eheleute fortgestammet / eben als wenn ein Vater geadelt und mit einem neuen Wapen begabet wird / da solches nicht allein der Vater für sich bekömpft / sondern es führen es auch alle seine Kinder und Nachkommen. Die Exempel sind kund und offenbahr in der täglichen Erfahrung. Wie dem auch unser hochberühmter Herr Wittwer ist erfähret und schmecket wie bitter der Tranck in seinem Willkommen sey. Erfreulich war es ihm in dem Er sahe den schönen Stamm mit sampt seinen lieblichen Früchten / die Rebe mit den süßen Trauben. Er freuete sich des Weibes seiner Jugend. Denn Sie war lieblich wie eine Hindin und holdselig wie ein Rebe / Wie im Sprüchwörtern Salomonis am 5. v. 19. geschrieben stehet. Aber izo ist der Edle Stamm verdorret / der erwünschte Rebe verwelcket. Es ist ihm die Sonne gleichsam mitten am Tage untergangen.

gen. Hin ist die helffte seines Hertzens / die Zierde seines Hauses / die Lust seiner Augen. O du bitteres Mara-Wasser wie beugestu ihn! O du herber und unangenehmer Gallen-Tranck / wie machestu Sein Angesicht voll Jammers! Seinen Mund voll Klagen / Seine Augen voller Trähnen! Das mag demnach wohl ein seltsamer Willkommen seyn / damit ihm der liebe Gott empfähet.

(De III.) Fragen wir aber; Wie soll sich doch ein frommer Christ erzeigen / wenn er diesen Becher bescheiden thut? So haben wir die Antwort und Instruction auß dem Munde Gottes zu nehmen / da er zu den Propheten sagt: Aber du solst nicht klagen noch weinen / noch einen Tränen lassen. Diese Worte amoch mit wenigen zu erklären / so haben wir Achtung zu geben I. Auff das Trauens Verboth. Du solst nicht klagen / noch weinen / noch einen Tränen lassen. Da gehet das Erste auff die Bezeigung des Hertzleids mit Zusammenschlagung der Hände / oder Anrührung der Lenden / da die Leydragenden mit den Händen auff ihre Lenden geschlagen / wie auß dem Ezechiele am 21. vers 12. zuerschen. Das andere gehet auff die Stimme der Klagenden / welche zuweilen bey denen Jüden so sehr erhoben / daß ihr Geheule durch die Luft erschallet / wie auß vielen Orthen der Schrift / absonderlich im Buch der Richter am 21. vers 2. zu sehen. Das Dritte gehet nun auff das Wasser / welches bey den Trauren und Weinen auß den Augen fleusset. Und

E

wäre

wäre hier viel zu reden de luctu von der Arth zu trauern /
die so wohl bey den Juden als Heyden im Gebrauch gewes-
sen / wenn es die Zeit zulassen wolte. Wir halten uns aber
dabey nicht auff / sondern sehen vielmehr / wie daß dem Pro-
pheten verboten öffentliche Klage zu führen und zu weinen.
Das scheint nun etwas selzam gesagt zu seyn / daß der Pro-
phet über seine Augen Lust nicht einmahl weinen / oder einen
Tränen lassen solle / da man doch sonst mit den Weinenden
weinen sol / zum Römern am 12. vers 15. Daher fragen wir
auch 2. nach des Verboths Ursache. Da ist zu
wissen / daß der Prophet zwar heimlich klagen und weinen
mögen / weil der betrübte Todes Fall ihm allerdinges sehr
an das Hertz gegangen ; Aber öffentlich hat er nicht dörf-
fen einen Tränen lassen / die weil er also sollte ein Vorbild seyn
des kommenden grossen Elendes / welches über die Kinder
Israël / die noch im Jüdischen Lande verblieben waren / kom-
men sollte. Denn in dem Jerusalem sollte von den Assyri-
ern genommen und zerstöret / auch die übrigen Juden gefäng-
lich in die Babylonische Gefängniß hingeföhret werden / so
solte als dem das Elend so groß seyn / daß sie über ihre ent-
führte erschlagene und zerhauene lieben Ehegatten / Eltern
Kinder und andere Freunde nicht würden Zeit haben öf-
fentliche und den Juden sonst gewöhnliche Klage und Trau-
ren zuführen ; Sondern sie würden sich müssen vergnügen
lassen / wenn sie unter denen Barbarischen Feinden nur einen
heimlichen Seuffzer würden thun können. Wie nun sol-
ches erfüllet und was für unaussprechliches Elend über die
Juden damahls ergangen / das kan man ferner / jedoch
nicht

nicht leicht ohne Tränen / in den Klagliedern Jeremia
nachlesen.

Hier auß entstehet die Frage: Ob / und wie ferneman ü-
ber die Verstorbene lieben Freunde und Anverwandten wei-
nen und Klage führen möge? Dardörffen wir nun nicht
meinen als wenn der Göttliche Special-Befehl dem Pro-
pheten gegeben / daß er nicht klagen noch weinen solle / uns
gleicher gestalt verbinde. Denn daß man die Todten be-
weine ist der Natur gemess / welche abhorriret vor ihrem
Untergange / bevor auß wenn man siehet daß dadurch die
liebsten und besten Freunde hingerissen werde. Das ist auch
der Schrift gemess. Denn darinne hören wir / wie daß
Weinen seine Zeit habe / Im Prediger Buche am 3.
vers 4. Und es zeigt Sprach wie man sich bey dem Tode
guter Freunde verhalten sol / da er im 38. Capittel / vers 16.
sagt: Mein Kind / wenn dir jemand stirbet / so
beweine ihn und klage ihn als sey dir groß Leid
geschehen / und verhülle seinen Leib gebührl-
cher Weise / und bestatte ihn ehrlich zum Gra-
be. Du solst bitterlich weinen und herzlich
betrübt seyn / und Leyde tragen / nach dem er
gewesen ist. Wie wir denn sehen an den Exempeln
der Heiligen welche Todten Klage geföhret haben. Da
gehet das alte graue Haupt / der Abraham / hin und bewei-
net seine verstorbene Saram. Im Ersten Buch Mosis
Eij. am

am 23. vers 2. In den Gedancken Jacobs war sein lieber Sohn Joseph erstorben / lieber Gott! Was vor schmerzliche Klage führet der alte Vater darüber / daß er auch fast zu viel thut und wil sich nicht trösten lassen. Im 1. Buch Moses am 37 G. v. 35. Als Aaron und Moses gestorben / traurete ganz Israel über sie dreissig Tage. Im Vierten Buche Moses am 20. v. 29. und im 5. Buch Moses am 34. v. 8. Zu geschweigen der Trauer Klage welche David über den Tod Abners geführt / und der Thränen welche Christus bey dem Grabe des Lazari vergossen. Darauß erscheinet daß die Thränen über die verstorbene nicht gahr verboten / solche auch unserm hochbetrübten Herrn Wittwer nicht zu verargen / wenn Er also an den empfundenen grossen Verlust gedendet / die darauß entstandene Wunden in seinem Herzen fühlet / und daher seine Wangen mit milden Thränen netzet. Aber / in solchen Weinen und Klagen haben wir alle Ursache Maasse zu halten. Denn uns siehet es an daß wir gedenden daß wir Christen seyn und nach Christen Artz trauern / nicht aber wie die Heyden die keine Hoffnung haben / in der 1. an die Thesaloniger am 4. vers 13. Mit grosser Verwunderung liest man von den Heyden wie sie sich so ungeduldig bey ihrem wiederwertigen Glück und von Gott zugeschicketen Todes Fällern erwiesen. Denn sie theils mit Pfeilen und Messern ihren Leib geritzet / theils sich anderweit darüber sehr ungeduldig gestellet / auch gar das Leben genommen haben. Also wird von den alten Teutschen / als sie noch in der Heydenschafft gelebet / Meldung gethan / daß sie über den

den Todt der lieben Thrigen sich geritzet / im Angesicht das Blut ausgekratzt und damit ihre Wangen bestrichen / ungeachtet solches von andern Nationen nicht gut geheissen worden. Von der Portia des Bruti, eines Edelen Römers / Ehe Gemahlin wird gemeldet daß sie als sie ihres Ehe Herrns Todt vernommen / mit einem Messer ihr Leben abzukürzen gesucht habe. Als man ihr aber das Messer weggenommen / hat sie feurige Kohlen in ihren Mund genommen / und solche so lange darinne gehalten / bis sie darüber gestorben. Ich geschweige anderer Weibes Personen welche bey ihrer verstorbenen Männer Todt sich selbst in das Feuer gestürzt oder auff andere Artz das Leben abgekürzt haben.

Dieses seyn Exempel des Heydnischen Trauens / welche aus grosser Ungedult entsprungen / und endlich auff Verzweiffelung aufgelauffen. Wir aber als Christen trauern in Gedult und Hoffnung. Denn wir erkennen daß der Todt sey diesehlige *ἀνάλωσις* und Auflösung auß diesem mühseligen und mit viel tausent Jammer umschrenckten Leben / da der Mensch der nun lange genug den Creutzes Karren gezogen / endlich außgespannet und zur Ruhe gebracht wird. Das bezeuget die Offenbahrung Johannis am 14. Capittel. Daß Selig seyn die Todten / die in dem Herrn sterben / der Geist spricht / daß sie ruhen von ihrer Arbeit / denn ihre Werke folgen ihnen nach. Da wird als dem eine Auserwehlte Seele nicht mehr fühlen das Nagender Sünde

de/das Schrecken des Gesetzes / die Furcht des Todes /
die so viele schwere Verfolgungs und Kreuzes Bürden ;
Sondern das Lam Gottes wird sie weiden / und
Gott wird abwischen alle Tränen von ih-
ren Augen. In der Offenbarung Johannis am 14. Zu
dem wissen die Heyden nichts von der Auferstehung der
Todten / welche wir auß der heiligen Schrift wohl verstes-
hen. Denn ob gleich der Staub unseres verweseten Kör-
pers in alle Ecken der Welt zerstäubet und vertrieben wird /
so weiß ihn doch der gewaltige Gott wieder auffzusuchen
und zusammenzusetzen / darbey mit ueuer Krafft / Schön-
heit und Herrlichkeit zubegaben. Denn es wird ge-
säet verweslich und wird auferstehen unwer-
weslich. Es wird gesäet in Unehre und wird
auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in
Schwachheit und wird auferstehen in Krafft.
es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird
auferstehen ein Geistlicher Leib / wie Paulus be-
zeigt / 1. Corinth. 15. vers 41. Daher singet die Christ-
liche Kirche

Die Seel bleibt unverlohren /
Geführt in Abrahams Schoß /
Der Leib wird neu gebohren
Von allen Sünden loß /

Gantz

Gantz Heilig / rein und Zart /
Ein Kind und Erbe des Herren /
Daran muß uns nicht irren
Des Teuffels listige Art.

Und eben diese Betrachtung sol auch itzo allen Leidetra-
genden die Tränen auß den Augen wischen. Denn die-
selbigen haben an denen selig Verstorbenen nichts verlo-
ren / weil Gott das / was zuvor sein eigen gewesen / zu sich ge-
nommen / solches auch dermahls eins mit herrlichen Wun-
der in den verklärten Leibern wird wieder geben / da sie nicht
zu uns in dieses nichtige und elende Leben zurücke kommen
Sondern wir zu ihnen in die ewige Herren-Freude sollen
versamlet werden. Zu welcher uns allen zu seiner Zeit ver-
helffe der Drey Einige Grosse Gott dem sey Ehre
von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!



Anlangenden nun unsere beyderseits in Gott Ruhende Mütter
Schwestern und dere Lebens Anfang / Fort-
gang und Aufgang / so haben wir solches an-
noch zu dere beyderseits Christlichen Nach-Ruhm in
unsere Betrachtung zu ziehen.

WAs demnach erstlich betrifft die weyland Viel-Ehr-
Zugendsahme Frau Anna Zernstädt / so ist sie
anno 1638. den 24. Junij. in Schweden in der Stadt We-
steraas von Christlichen und Fürnehmen Eltern an diese
Welt gezeuget und geboren worden. Ihr Vater ist ge-
wesen der weyland WohlEhrenVester / GroßAchtbahrer
und Wohlweiser Herr Jacob Heinrichson Zern-
städt / wohlverdienter Eltester Nahts-Ver-
wanter zu Westeraas. Die annoch Lebende und
über geschehenen Todes-Fall höchstbetrübte Frau Mutter
ist die Viel-Ehr- und Zugendsahme Frau Barbara Hi-
sing. Der Groß-Vater Väterlicher Lini ist gewesen
der weyland WohlEhrenVester / GroßAchtbahrer und
Wohlweiser Herr Heinrich Marcussohn Zern-
städt / wohlmeritirter Bürgermeister zu We-
steraas. Die Groß-Mutter / Vater wegen / ist gewe-
sen / die weyland Viel-Ehr- und Zugendsahme Matrona
Margaritha Trummel. Der Groß-Vater Mütter-
licher

terlicher Lini / ist gewesen / der weyland WohlEhrenVester /
GroßAchtbahrer und Wohlweiser Herr Michael Hi-
sing / wohlverdienter Bürgermeister in Köping.
Die Groß-Mutter Mütterlicher Lini / ist gewesen / die wei-
land Viel-Ehr- und Zugendsahme Matrona, Anna
Dloss Tochter. Ausz isz angeführten Geschlechte
ist die nummehr Schlige Frau entsprossen / und bald nach
der Leiblichen Geburth durch die Geistliche Wiedergeburch
Christo Ihrem Heylande zugeführt / und der Christlichen
Kirchen einverleibet / hernach auch ferner zu Hause und in
der Schulen zu aller Gottes-Furcht und Jungfräulichen
Zugenden aufgezogen worden. Als sie nun ihr 17des
Jahr erreicht / hat sie sich auff ihrer lieben Anverwandten
Zurathen nach schickung des lieben Gottes in ein Christli-
ches Ehe-Verlöbnuß eingelassen mit dem WohlEhren-
Besten / GroßAchtbahren und Mannhaff-
ten Herrn Erdwin Erdmann / isz Ihrer
Königlichen Mayst. zu Schweden wohl-
betrauten Licent-Verwalter alhier / und nun-
mehr hochbetrübten Wittwer / und ihren Hochzeitlichen
Ehren-Tag Anno 1655. den 24. Junii, welcher zuvor auch
ihr Geburthstag gewesen / mit Christlichen Ceremonien
vollzogen. Mit diesem Ihren lieben Ehemanne hat Sie in
sehr friedlicher / frommer und liebreicher Ehe gelebet / und
durch Gottes Segen gezeuget 8. Kinder / als 3. Söhne
und

und 5. Töchter / von welchen ein Sohn und Zwen Töchter durch frühzeitigen und seeligen Todt bereit in das ewige Leben vorangesendet worden: Die übrigen aber anizo mit dem hochbetrübtten Herrn Vater den Frühzeitigen Todt ihrer lieben und treuen Frau Mutter mit vielen Trähnen beweinen und darüber dem höchsten Gott zu treuer Vorsorge und kräftigen Trost anbefohlen werden.

Anlangende ihr übriges Leben / so hat Sie sich jederzeit gegen ihren Gott so viel in diesem Elenden Leben geschehen kan / fromm und Gottfürchtig erwiesen / Gottes Wort gerne gehöret / Sich darbey mit schönen Gebethen und Christl. Liedern also erbauet / daß sie von solcher Seelen Arzney auß der Göttlichen Officin bereitet / jederzeit einen guten Vorrath gehabt so wohl vor sich als auch andere Nothleidende in Kreuz und Trübsahl ein kräfteiges Cordiale zubereiten. Des heiligen Abendmahls hat sie sich oft gebraucht und nicht allein darinne / sondern auch in der steten und täglichen Busse den Gnadenbund mit den lieben Gott wieder erneuret / auch Ihr aufgelegtes Kreuz in Gedult dem Herrn Jesu nach getragen. Gegen ihren Nechsten hat sie sich friedlich und bescheiden und nach Mäßigkeit dienstfertig / gegen das Armuth sehr gutthätig / gegen ihr Haus und Gesinde getreu / fromm und milde erwiesen / daß daher nebenst dem so hochbetrübtten Wittwer / welcher mit bittern Trähnen seine entnommene Augen Lust beweinet / Jedermann beklaget / daß der Lebens Faden der Tugend Krone so balde durch den Todt abgerissen worden.

Betreff

Betreffende endlich dere Kranckheit und Sehligen Abschied auß diesem Leben / so hat der liebe Gott Ihr ganzes Haus mit schwerem Creuz heimgesuchet / und ihre Kinder / hernach auch ihren Eheliebsten und andere Anverwandte Freundin mit der Nitzigen Brustseuche belegen. In dem Sie nun als eine treue Mutter die lieben Kinder gewartet und ihnen Handreichung gethan / ist Sie auch darüber den 28. Augusti Bettlägerig worden. Demnach Sie nun ihre Schwachheit befunden / hat Sie Sich vor allen Dingen mit dem heiligen Zehrpfenninge zum ewigen Leben in dem heiligen Abendmahl außgerüstet / und also zu erst die Seele versorget / hernach auch an dienlichen Medicamenten und Mitteln zu wiederbringung des Leibes Gesundheit nichts ermangeln lassen. Weil es aber der liebe Gott nach seinem heiligen Willen mit Ihr zu einem andern Leben versehen / und also das bestimmte Ziel ihres Lebens herbey kommen / als hat keine Arzney helfen wollen / sondern es sind die Kräfte alle mählig vollend verschwunden / biß sie endlich den 9. Sept. morgens zwischen 5. und 6. Uhr / ihre Seele dem lieben Heylande wieder in seine Gnaden Hände übergeben und sanfft und seelig verschieden / nach dem Sie in dem Müheseligen Jammerthal dieser Welt die Zeit ihrer Pilgrimschafft gebracht auff 35. Jahr / 2. Monat und 15. Tage.

Gott verlenhe Dem Körper in der Erde sanffte Ruhe und am Jüngsten Tage tröliche Auferstehung zu den ewigen Leben / der wolle den hochbetrübtten Wittwer und die

S 4

lieben

lieben Kinder durch seinen H. Geist trösten und seinen göttlichen Willen erkennen lassen umb Christi Willen/Amen.

Betreffende nun ferner den Lebens-Lauff unserer andern nunmehr in Gott ruhenden lieben Mit-Schwester/nehmlich der weiland Viel Ehr- und Tugendreichen Jungfer Margaritha Benckfeld.

Sie ist Anno 1651. Im Vor-Jahr in der Kaiserlichen Frey-Stadt Lübeck von Christlichen Eltern an das Licht dieser Welt gebohren worden. Ihr Herr Vater ist der Ehrenveste/ VorAchtbahrer und Wohlfürnehmer Hans Benckfeld/ Kauffhändler in Lübeck. Ihre Frau Mutter ist gewesen die weiland Viel-Ehr- und Tugendfahme Matrona Modesta Erdmannin. Von izo wohlgedachten ihrer lieben Eltern ist Sie entsprossen/und bald nach der leiblichen Gebuhrt durch die heilige Tauffe/als das Bad der Wiedergeburt/ Ihrem Erlöser zugeführt/ und darauff ferner zu Hause/ in der Schule und Kirchen zu aller wahren Gottesfurcht und Jungfräulichen Tugenden aufgezogen worden. Als sie nun etwas erwachsen/und der liebe Gott nach seinen Rath und Willen ihre liebe Mutter durch den frühzeitigen Todt von Ihr genommen/hat sie sich darauff zu ihren Hn. Dhm/ den izo hochbetrübeten Herrn Wittwer nach Stockholm gewendet/welcher sich denn Ihrer nach rechter Vater und Mutter Treue angenommen/ und Sie als sein eigen Kind geliebet und

und gepfleget. Es hat sich aber die Selige bey wohlgedachten Ihren Hn. Dhm sehr from und gottselig auch stille und Erbar erwiesen/ alle böse Gesellschaft gemeidet/ Gottes Wort gerne gehört/ und mit Beten und singen/ zu Hause und in der Kirchen Gott gedienet. Demnach auch wohlgedachter Ihr Herr Dhm Sich von Stockholm anhero nach Reval/ hieselbst Sein von Ihrer Königlichen Mayst. zu Schweden aufgetragenem Dienst treulich zu verwalten/begeben/hat Sie Ihr auch belieben lassen mit Demselbigen anher zu ziehen/da Sie dann sich an diesem unsern Orth also Fromm/ Sittsam und Erbar erwiesen/das nicht allein Ihre Anverwandten darüber grosses Vergnügen gehabt; Sondern auch Jedermann/ der Sie nur gekant hat/ Ihrer Frömmigkeit und Wohlverhaltens halben grosse Freude empfunden. Wie Sie nun dem lieben Gott wegen ihres Gottseligen Lebens wohlgefallen; Also hat er Sie auch bald Vollkommen machen und auf diesem Mühseligen in ein anderes beständiges Freuden-Leben einführen wollen. Deswegen er Sie am verwichenen 1. Septembris mit hitziger Brust-Seuche belegen/das Sie darüber Bettlägerig worden. Und weil solche Krankheit wieder aller Medicamenten-Gebrauch also zugenommen/das Sie wohl merken können/das es der liebe Gott nicht lange mehr mit Ihr machen werde/so hat Sie Sich mit andächtigen Gebete und Genießung des heiligen Leibes und Blutes IESU Christi/ als das Himmlischen Zehrpeminges zu der Reise in das ewige Vaterland/gefast

fast gemacht/ist auch dar auff den 5. Septembris vernünfftig/sanfft und selig auß dieser Welt abgefodert worden/nach dem Sie Ihr Leben gebracht auff zwen und zwanzig und ein halbes Jahr. Gott verleyhe dem Körper in der Erde eine sanffte Ruhe/und am Jüngsten Tage fröliche Auferstehung zu dem ewigen Leben. Der wolle auch alle über diesen Todt betrübte Herzen trösten/und uns allen / zu unsern Sterbe-Stündlein bereit machen / damit dermahl eins ein jedweder unter uns / wenn sein Stündlein kömpt/diese Welt möge willig verlassen und mit Freuden in den Himmel zu allen Außerwehlten eingehen. Das wolle der gnädige und gütige Gott thun umb Christi willen/ Amen!



26.
VANITAS VANITATUM

das ist

Betrachtung der Eitelkeit

auff dem Prediger-Buch

am 1. vers. 2. 3. 4.

(Es ist alles ganz eitel/sprach der Prediger/te.)

Ben Hoch-Adelicher Beerdigung

Des weiland Hoch Edelgebohrnen/Gestrengen/Vest- und Mannhafften Herren /

**Herrn Wrend Friedrich
Metzstaden/**

Erbgesessen auff Kerro/Palm/Mettepeh/Rick-
holz/Kloppis/Wohla und Sohrola/ Ihr.
Königl. Maytt. zu Schweden wohlver-
dienten Obrist-Leutnants zu Fuß/

Als Derselbe im verwichenen 1676sten Jahre
den 30. Julii, im 30. Jahre Seines Alters / in der Beläge-
rung der Festung Lands Cron bey nächstlicher Zeit mit einer feindlichen
Kugel durch den Kopf geschossen/ und bald darauff der Eitelkeit entrissen/ und in
die selbige Ewigkeit auffgenommen/hernach den 19. Februarii dieses 1677sten
Jahres in der Pfarr-Kirche zu St. Olai in Kevall beerdiget worden/

in Volkreicher Versammlung vorgestellt
und
auff Begehren in Druck gegeben

von

M. Gottfried Stechern / Pastore zu
St. Nicolai in Kevall.

KEVALL/Bedruckt bey Christoph Brendeken.